Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 6. Mittwoch, den 5. Febr. (18.) 1914. 25. Jahrgang.

Jesus, nur Du!

Im Glauben faß ich Deine Hand,
Die mich so sicher leitet.
In dieser Welt, die Dich verkannt
Und gegen Dich stets streitet.
Vertrauend blick ich auf zu Dir,
Du, meines Herzens Wonne,
Still wartend, bis Du schenktest mir
Dich selbst, du Gnadensonne.

Ohn' Dich fühl ich verlassen mich
In dieser argen Welt,
Die mit dem Scheine brüstet sich,
Irrtum für Wahrheit hält.
Du Führer mein, im Wüstensand,
Wo weder Weg noch Stege,
Nur Deine starke Hirtenhand
Zieht mich auch durch's Gehege.

Und sind der Feinde noch so viel,
Die lauernd um mich stehen,
Du bringst mich endlich doch zum Ziel,
Wenn auch durch Todeswehen.
Jenseit des Jordanflusses liegt
Für mich die Vaterstadt,
Wohin Du bringst, wenn ich gesiegt,
Mich, der jetzt siech und matt.

Dann seh ich alles licht und klar
Vor Deinem Siegesthrone
Und ewig bring den Dank ich dar
Jesu, dem Gottessohne.

J. Lübeck.

Der Jünger, der an Jesu Brust geruht

(Joh. 13, 23; 21, 20.) Kap. 3, 14. 15.

Diese Verse sind noch ein Teil der Rede Jesu mit Nikodemus, dem Schriftgelehrten. Sie enthalten köstliche und tiefe Wahrheiten. Jesus teilt hier seinem gelehrten Jünger, den Er beruft, das Geheimnis seines Todes mit. Daß Nikodemus dies ganz verstanden, ist nicht anzunehmen. Dies Rätsel wird sich lösen, wenn Ihm widerfahren ist, was Mose mit der Schlange getan. Der Kreuzesfahl führt Ihn ans Ziel. Jesus bezieht diese Wunderheilung durch die von Mose erhöhte Schlange auf sich; was die erhöhte Schlange dem sterbenden Israeliten war, ist Jesus in seiner Erhöhung der sündenkranken, sterbenden Welt worden.

Die erhöhte Schlange ein Bild von Christi Erhöhung am Kreuz.

1. Die Schlange war das große Gegenmittel wider den Biß der feurigen Schlangen; Jesus ist das Gegengift der Sünde. Der Biß der feurigen Schlangen war tötlich und verursachte unerträgliche Schmerzen. Die Gebissenen fühlten in sich einen glühenden und brennenden Schmerz, der die Sinne schwinden machte und mit dem Tode endete; daher der Name „feurige Schlangen". Wie sehr sich die Israeliten gegen solche Übermacht auch wehrten, so fanden sie dennoch kein Mittel, diese todbringende Gefahr zu entfernen, nur der gnädige und gütige Gott war imstande, Hilfe zu schaffen. Er gab in der erhöhten Schlange dem Volk ein heilkräftiges Gegenmittel wider den Biß der feurigen Schlangen. Das Volk Israel ist hierin ein Bild der Welt. Auch sie ist tötlich verwundet von dem Biß der alten Schlange. Sie hat wider diese Todwunde verschiedene Heilmitel angewandt; aber alles umsonst: das Sündengift, das die alte Schlange in die Menschheit gespien, läßt sich ncht austilgen. Da ist Jesus gekommen und erhöht worden als Gegengift der Sünde. Er hat die Macht der Sünde für immer gebrochen; denn sein Blut ist das große Heil- und Gegenmittel wider alle Sünde und Unreinigkeit.

2. Die Schlange wurde um der Sünde willen erhöht, die das Volk wider Gott und Mose durch sein Myren begangen; auch Christus mußte um unserer Sünde willen am Kreuzespfahl sterben. „Und das Volk ward verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mose . . ." 4. Mose 21, 4. 5. **Und warum?** Hatte Gott sie nicht sicher und treu geleitet? Fürchteten sie sich nicht, solche große Sünde wider Gott zu begehen! Die Strafe kam und mit ihr die Hilfe, die erhöhte Schlange. Da hing sie am Pfahl, wie ein gestrafter Missetäter, aber um des Volkes Missetat und Sünde willen. Auf die Frage: Warum mußte Christus erhöht an Kreuze sterben? gibts nur eine klare und bestimmte Antwort: Um der Sünde willen. Christi Leidensgang auf Erden lehrt uns mehr, als oberflächliche Beobachter darin sehen. Mit Recht verabscheuen wir den satanischen Haß der Schriftgelehrten und Pharisäer, die nicht ruhten, sondern Ihn verfolgten auf Schritt und Tritt; unser Herz erbebt, wenn wir die Juden in grenzlosem Rachedurst schreien hören vor Pilatus: „Sein Blut sei auf uns und auf unsern Kindern." Matth. 27, 25. Ist es nicht schrecklich, zu hören, wie man Ihn noch am Kreuze lästert? Und

warum das alles? Sind denn die Menschen von der Hölle entzündet? Hat man denn für Ihn, der nur Gutes getan, gar kein Erbarmen, kein Mitleid? Unsere Sünden sind der mächtige Hebel, die innere Triebkraft all dieser Schandtaten an dem Sohne Gottes. Unsere Sünden haben Ihm den Blutschweiß ausgepreßt in Gethsemane; sie sind die Ursache seines Angstrufes am Kreuz.

3. Die Erhöhung der Schlange geschah inmitten des Lagers; so ist auch Christus im Angesichte der Welt erhöht worden. Das kranke Volk brauchte keine schweren, weiten Wallfahrten zu seiner Heilung vornehmen; das Heil war ihm ganz nahe. Konnte es sonst auch nichts zu seiner Heilung tun, so konnte es doch zu dem ihm von Gott gegebenen Heilmittel, der erhöhten Schlange, aufblicken. Gott forderte keine großen Taten; Er hatte alles bereitet: die Hilfe war unter dem Volk. So auch wir. Wir brauchen unser Heil nicht suchen in unerreichbaren Fernen; es ist uns in dem erhöhten Christus nahegetreten. Er wohnte unter uns; Er litt unter uns; Er starb unter uns, der Gerechte für die Ungerechten, der Sündlose für die Sünder. Er ist allen nahe, die Ihn mit Ernst anrufen. Christus starb nicht im Himmel unter Engelheeren, noch hat Er eine Elösung vollbracht im geheimnisvollen Dunkel des Heiligtums, noch auf einer der Millionen Sternenwelten, nein: auf dem Hügel Golgatha steht sein Kreuz, da ist auch sein Grab.

4. Der Aufblick zur Schlange brachte Leben in die sterbenden Israeliten; ein Zeichen von der Lebenskraft, die von dem Kreuze Christi ausgeht. Die Schlange war ein höchst einfaches Mittel, das doch große Wunder verrichtete. Gott hatte dies unscheinbare Mittel mit unbegreiflichen verborgenen Heilskräften gefüllt. Der Aufblick zu demselben im Glauben getan, bewirkte sofortige Heilung. Die Schmerzen schwanden und die Schrecken des Todes mußten weichen, das Leben kam wieder. Gottes Macht hat sich hier offenbart und die Heilwunder gewirkt. Nun aber erst die Heil- und Lebenskräfte, die von dem Kreuze Christi ausgehn! Der Glaubensblick auf Ihn tilgt den Sündenschmerz, gibt ewiges Leben. Hier ist mehr, als alle Menschenkunst bieten kann. Wer dieses Heil, das Gott der Welt in dem erhöhten Christus gegeben, verachtet, wird in seinen Sünden ewig sterben. Christus wurde erhöht, „damit jeder Glaubende in Ihm ewiges Leben habe“.

Der Sohn Gottes ist zu uns herabgekommen und der erhöhten Schlange gleich worden. Gott hat Ihn zu uns Menschen gesandt und in die Welt gestellt, damit Er für sie der Geber des ewigen Lebens werde. Doch nur als der Erhöhte am Kreuz kann und will Er dies Leben der dem Tode verfallenen Menschheit schenken.

Julius Rösler.

Die moslemische Glaubenslehre im Lichte christlicher Wahrheit.

Von D. Braun. Fortsetzung.

Auch verwandt und doch verschieden ist die Lehre von den geistlichen Wesen. Diese sind nach christlicher Lehre Engel und Teufel, während die Moslems noch an eine Zwischenklasse, die sogenannten Dschinnen oder Genien, glauben. Die Engel sind nach moslemischer Lehre aus Licht geschaffen und besitzen Leben, Sprache und Vernunft. Von den gewöhnlichen Engeln unterscheiden sich vier Erzengel: Gabriel — „Hl. Geist“ — der Offenbarer der Wahrheit; Michael,, der Schutzherr der Juden; Israfil — Raphael —, der Bläser der letzten Posaune, und Israil, der Engel des Todes. Von den gewöhnlichen Engeln hat jeder Mensch zwei als Verzeichner des Guten und Bösen, das der Mensch tut. Nach dem Tode treten zwei Engel mit blauen Augen an den Menschen im Grabe heran und fragen ihn aus, ob er ein Gläubiger sei. Verrät die Antwort des Menschen, daß er kein Gläubiger ist, so erteilen sie ihm furchtbare Schläge. Acht besondere Engel stützen den Thron Gottes, und neunzehn sind als Aufseher über das Feuer der Hölle gesetzt.

Wie überhaupt Mohammed, sich einbildete, mehr und genauere Offenbarungen gehört zu haben, als alle Gottesgesandten vor ihm, so will er's auch in der Lehre von den Engeln beweisen. Jedoch wir wissen, daß Gott den Menschen nicht mehr offenbart, als zu ihrer Förderung dient. Darum können wir auch nur in einigen Punkten der moslemischen Lehre von den Engeln etwas Verwandtes mit der christlichen finden.

So könnte man vielleicht die moslemische Lehre, daß jeder Mensch zwei Engel bei sich hat, mit dem biblischen Ausspruch Jesu: „Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel“ in Verbindung bringen. Oder dürfte man vielleicht bei der Lehre, daß zwei Engel den Entschlafenen ausfragen und somit die Gerechten von den Ungerechten scheiden, an die Worte Jesu denken: „Die Engel werden ausgehn und die Bösen von den Guten scheiden.“ Auch kommt einem bei der Lehre, daß acht besondere Engel den Thron Allahs stützen, der Gedanke an die Worte in der Offenbarung: „Und ich sah die sieben Engel, die da stehen vor Gott.“

Jedoch können dies nur Annahmen bleiben, denn es wird behauptet, daß Mohammed die Bibel persönlich nicht gekannt hat, sondern ihm nur einzelne Lehren aus mündlicher Überlieferung von Sachverständigen bekannt gewesen sind. Alles andere seiner Lehre, das in der Hl. Schrift keinen Anhaltspunkt findet, stammt entweder aus dem Heidentum oder ist ein Produkt seiner eigenen Phantasie.

Neben den Engeln gibt es nach der Lehre und dem Glauben des Islam, wie schon bemerkt, die Dschinnen oder Genien. Diese schuf Gott aus Feuer, wie sie zu wissen wähnen. Sie haben verschiedene Gestalten, verheiraten sich, vermehren sich und sind sterblich. Ihr Aufenthalt sind die Berge von Kaf, die nach alter Weltanschauung die Welt umgeben. Sie haben auch verschiedene Ämter, und es wird behauptet, daß heute kein Moslem an ihrem Dasein zweifelt und in steter Frucht vor ihnen lebt, das einen starkentwickelten Aberglauben zur Folge hat. Auch lehrt Mohammed in seinem Koran, daß die Dschinnen seinem Predigen zugehört haben und an den Islam gläubig geworden sind.

Dies glaubt der Moslem; uns aber lehrt weder das Alte Testament, noch auch das Neue von solchen geistlichen Lebewesen. Auch sind sie den biblisch berichteten Cherubim und Seraphim nicht ähnlich.

Des Teufels Eigenname ist nach moslemischer Lehre Azazil. Er war ursprünglich ein Engel, weil er aber im Paradiese vor Adam nicht niederfallen wollte, als Gott dies gebot, wurde er aus demselben vertrieben. Aus dem zahlreichen Heer des Satans treten besonders zwei Dämonen hervor — Harut und Marut, die die Leute zu Babylon in der Zauberei unterrichteten.

Können wir für die Lehre von den Dschinnen in der Hl. Schrift keinen Anhaltspunkt finden, so fällt's uns bei der Lehre vom Teufel nicht schwer. Aber auch hier wollen wir wieder nur die gleichen und verwandten Punkte hervorheben. Wir glauben wie die Moslems, daß der

Teufel ein von Gott abgefallenes Wesen ist, aber auf welche Weise, noch aus welchem Grunde, ist uns zuverlässig nicht bewußt. Er ist der Feind Gottes und der Menschen, und unsere Aufgabe ist, ihm in aller Wachsamkeit durch Gottes Gnade zu widerstehen. ob er sich nun naht, als verstellter Engel oder als brüllender Löwe. Luther spricht von ihm: „Groß' Macht und viel' List sein' grausam' Rüstung ist; auf Erd' ist nicht sein's gleichen."

Dies ist für uns genug, von ihm zu wissen. Das Weitere werden wir — will's Gott — erfahren, wenn wie dieser Erde, wo seine Herrschaft ist, enthoben vor unserm Heilande stehen werden, der auch ihm die Macht über uns genommen hat. Fortsetzung folgt.

Fortschritt und Erfindung.

Daß wir im Zeitalter der Elektrizität und Erfindungen leben, wird niemand mehr streitig machen wollen. Großartig sind die Erfindungen der Neuzeit auf allen Gebieten. Ueberall ist Fortschritt zu verzeichnen und unendlicher Nutzen wird dadurch der Menschheit gebracht.

Man denke nur an die verschiedenartigsten Beförderungsarten von Menchen und allerlei Gütern zu Wasser und zu Lande. Was früher nur unter Anwendung von viel Zeit und unendlichen Schwierigkeiten erreicht werden konnte, ist heute das Werk weniger Stunden, ja sogar nur flüchtiger Minuten, und der Mensch ist an sein, sich gestecktes Ziel, gelangt, oder hat vermittelst des elektrischen Stromes, mit und ohne Draht, von sich eine Nachricht gegeben, die früher mit Zuhilfenahme vieler Eilboten, erst nach Tagen, Wochen, ja sogar oft erst noch Monaten bewerkstelligt werden konnte. —

Auch im praktischen, wirtschaftlichen Leben sind allerlei Verbesserungen und Vervollkommenungen vorgenommen worden. Früher genügten dem Landwirt seine von den Vätern ererbten Acker- und Witschaftsgeräte; man pflügte, eggte, säete, mähete und drosch das Getreide nach alter Art und Weise, heute ist es ganz anders geworden. Ueberall sind die alten Acker- und Wirtschaftsgeräte beiseite gestellt und durch bessere ersetzt worden und es ist eine Lust und Freude zu sehen, wie die Maschine dieses alles ersetzt und vervollständigt hat. Dadurch bleibt dem Menschen mancher Schweißtropfen erspart und der Erfolg ist ein wesentlich bemerkbarer.

Man denke auch an die verschiedenen Zentrifugen, oder Separatoren, die im Haushalte bei der Absonderung von Milch und Schmand ihre Verwendung finden. Den wirklichen Nutzen, welchen diese mit sich gebracht haben, kann nur die vielbeschäftigte Hausfrau recht einschätzen; denn sie weiß es am besten, wieviel Arbeit ihr im Milchgeschäft erspart bleibt und wieviel Pfund Butter sie im Laufe des Jahres mehr einsammeln kann. —

Freilich gibt es noch Leute, die für Neuerungen und Fortschritt nicht zu haben sind. Sie glauben sogar, daß sie sich etwas vergeben, wenn sie nicht fest bei dem Althergebrachten bleiben und sind unzugänglich für alles Gute, das ihnen die Gegenwart anpreist. Und warum sollen wir uns nicht die Errungenschaften der Technik und der Wissenschaft aneignen?

Ist es denn nicht besser und bequemer vermittelst der Eisenbahnen, der Dampfschiffe, der elektrischen Fern- und Zufuhrbahnen, der Automobile u. s. w. zu reisen, als zu Fuß zu laufen, oder auf schlechten Wegen in unbequemen Wagen dem Sturm und Wetter ausgesetzt zu sein?

Nun wird man sagen: alles gut, aber die vielen Unfälle auf den Bahnen und mit den Schiffen? Schon recht, doch sind denn nicht auch Unfälle genug, wenn man zu Fuß läuft, oder mit der Droschke fährt?

Und was ist zu sagen von den Verbesserungen in der Land- und Hauswirtschaft? Es muß doch jeder schweigen und sagen: wie gut und wie leicht haben es doch die jungen Leute im Vergleich mit früheren Zeiten. Was früher unter vieler Mühe und Schweiß zustande kam, geschieht jetzt mit Leichtigkeit und dazu noch viel besser und erfolgreicher. —

Doch ich würde zuweit gehen, wollte ich fortfahren die neuesten Erfindungen auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft aufzuzählen. Ich gedachte ja im Interesse des Gemeindehaushaltes, der Versammlungslokale, auf eine neue Erfindung aufmerksam zu machen und auf deren praktischen Nutzen hinzuweisen. —

Es handelt sich um die Oefen in unsern Kapellen und andern Versammlungsräumen. Es sind dies in der Regel eiserne Guß- oder Blechöfen, die sehr häufig in der Mitte des Raumes Aufstellung finden und deren Ofenrohre in größeren, oder kleineren Entfernungen nach einem Kamin hingeleitet werden, was sich mitunter recht sonderbar benimmt, und sehr oft einen zu großen Kontrast zu den sonst sauber vorgerichteten Versammlungsräumen, besonders, wenn die Oefen und die Rohre so recht rostig und schmutzig geworden, bildet.

So sah ich letztens in einer schönen, lichthellen Kapelle zwei solcher Exemplare, deren langgestreckte Blechofenrohre ganz merkwürdig von der ganzen Ausstattung der Kapelle abstachen, als wollten sie sagen: „Unser Gewand ist viel zu schmutzig und es schickt sich gar nicht, daß wir hier Aufstellung gefunden haben; am liebsten würden wir uns selbst auf und davon machen, wenn wir nicht Mitgefühl mit den Versammlungsbesuchern hätten und ihnen nicht die uns entströmende Wärme zukommen lassen wollten. Würde man uns in ein gefälliges Kleid stecken, dann wäre es uns angenehmer und wir selbst den Leuten gefälliger. Doch was kann hierin geschehen? Man bestreicht uns mit Ofenschwärze, mit Graphit und was noch mehr, es nützt alles nichts — wir werden immer wieder schmutzig und der Eisenrost tritt immer wieder hervor."

Nun, es ist auch dafür ein Mittel erfunden. Die Fachleute haben darüber nachgedacht, ein rostschützendes Produkt zu erfinden und es gelang ihnen ein solches herzustellen und auf den Markt zu bringen. Es ist dies — flüssiges Aluminium, sehr gut geeignet zum Ueberstreichen aller Eisengegenstände, sowie Blechdächer, um sie vor Rost zu schützen und ihnen ein gefälliges Aussehen zu geben und welches überall, sowohl im Haushalt, als auch im Betrieb, Verwendung finden kann.

Es ist dies eine Flüssigkeit, die mit Leichtigkeit von jedermann aufgetragen werden kann und den bestrichenen Gegenständen eine silberweiße Farbe verleiht, die bei jeder Temperatur Widerstandsfähigkeit besitzt und sich auch gut in der Gluthitze bewährt. —

Wir haben in unsrer Kapelle in Zyrardow die Gußöfen und Ofenrohre, damit bestrichen und sind sehr zufriedengestellt worden. Die Oefen repräsentieren sich recht nobel, machen in ihrem silberweißen Gewande einen gefälligen Anblick und die garstigen Rohre verschwinden unter der Decke, daß sie niemand mehr in's Auge fallen, noch durch ihren Rostschmutz den Besucher in seiner Andacht stören.

Doch warum schreibe ich dieses? Es ist im Interesse jeder Gemeinde und Versammlung, daß sie ihre Lokale recht einladend vorrichtet und dazu gehört auch, daß sie die Eisenöfen recht gefällig herstellt und sie vor dem Rostigwerden schützet. Diese werden dann ebensoviel Wärme geben und einen viel schöneren Anblick bieten.

Die dadurch entstehenden Unkosten sind recht geringe: etwa 1, 2, höchstens 3 Rubel, je nach der Länge der Ofenrohre.

Wir sind hier von der Echtheit dieser Erfindung überzeugt und will und kann sie allen Gemeinden und Versammlungen bestens empfehlen.

Ludwig Horn.

Tue Rechnung von deinem Haushalten.

Wir Menschen leben in einer Zeit, in der wohl ein jeder Rechnung hält im Irdischen. Wir hören, daß jede Fabrik Jahresrechnung hält und jeder Landmann macht sich einen Überschlag von seiner Wirtschaft und das ist gut, denn jeder muß wissen, ob er vorwärts kommt oder zurückwirtschaftet. So auch im geistlichen Leben. Wieder haben wir ein Jahr durchlebt und ein neues, das Jahr des Heils 1914, begonnen. Sei nun stille, meine Seele, zu Gott, Der dir geholfen und noch hilft und denke nach und tue Rechnung von deinem Haushalten. Mancher ich wohl schon 20, vielleicht auch 30 Jahre Arbeiter im Weinberge des Herrn, sind wir auch immer so treu gewesen, wie wir es hätten sein sollen?

Oft höre ich, daß man den „Hausfreund", den man als lieben Gast doch sollte willkommen heißen und fleißig lesen, zusammengewickelt liegen läßt, so daß man am Schlusse der Woche noch nicht weiß, was darin steht. Das ist nicht gut getan, denn wenn ein Freund, ein Gast aus der Ferne kommt, den setzt man nicht in eine Ecke und läßt ihn da ganz ruhig, sondern man setzt sich zu ihm und unterhält sich mit ihm. So sollte auch der „Hausfreund" behandelt werden. Aber oft ist es so, wer keine Zeit hat den „Hausfreund" zu lesen, der nimmt auch wenig die Bibel zur Hand. Und doch können wir vom täglichen Brot allein nicht leben. „Dein göttlich Wort die Seele speist," so singt der Dichter. Mancher sagt, er ist zu arm, um den „Hausfreund" zu halten. Ich meine, wenn ein jeder genaue Rechnung führen möchte über seine Ausgaben und Einnahmen, blieben ihm doch wohl 2 oder 3 Rubel für religiöse Zeitschriften.

Es stehet auch geschrieben, daß wir müssen Rechenschaft geben von jedem unnützen Wort, daß wir geredet und „des Menschen Zorn tut nicht was vor Gott recht ist". Darum, wenn du zornig wirst, zähle erst bis 10, ehe du sprichst, denn der Herr Jesus, als die Pharisäer ein Weib zu Ihm brachten, das im Ehebruch begriffen war, ließ sich Zeit auf ihre Frage zu antworten, damit sie sich selbst erkennen möchten, und auf die Frage, ob sie ohne Sünde seien, gingen sie davon. Es ist gut, daß wir unser Gedächtnis schärfen und an unsre eig'ne Schuld denken, wenn wir jemand zu verklagen haben, dann wird unsre Rechnung richtig ausfallen. Lasset uns forschen in der Schrift, denn sie ist es, die von Gott zeuget. Es hilft nicht, daß wir bloß beten und unser Ohr abwenden, daß Gesetz Gottes zu hören. Spr. 28, 9. Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne Aufhören.

Gustav Witt, Kizin.

Die Sonntagsschule — unsre Lust und unsre Sorge.

Referat von W. Hammer,
gelesen auf der Brüderberatung der S.-Ruff. Vereinigung. Mai 1913.

„Die Sonntagsschul ist unsre Lust" . . . das sind so vertraute Klänge für unser Ohr. Ein jeder von uns sieht dabei im Geiste die S.-S. seines Heimatortes, er sieht die muntere Kinderschar mit fröhlichen Gesichtern aus voller Kehle das Lieblingslied aller Sonntagsschüler anstimmen. „Singet, daß es laut erschallt" . . . so stimmen auch die Kleinsten kräftig in den Chor mit ein, und ihren vor Anstrengung roten Gesichtern ist es anzusehen, daß sie sich redlich Mühe geben, die Worte des Textes: „und Erd' und Himmel widerhallt", wahr zu machen. Wem sollte beim Anblick einer so fröhlichen Schar, beim Schall so heller Stimmen nicht das Herze aufgehen? Das runzeligte Gesicht eines alten Mütterchens wird wieder verjüngt durch ein freundliches Lächeln; die Sorgenfurchen auf der Stirn des ernsten Mannes werden verscheucht durch die Erinnerung an seine eigene Jugend. Nur wessen Herz durch Sünde und Laster verhärtet ist, oder wer sich ganz in kalten Hochmut gepanzert hat, wie der Riese Goliath in seinen schuppigen Panzer der bleibt unberührt von der Freude der Kinder.

Ja, die S.-Sch. ist unsere Lust, denn sie ist: 1. eine Quelle der Freude und Fröhlichkeit für die Gemeinde. In der schönen Sommerzeit zeigt die gute Hausfrau ihrem lieben Gaste so gerne auch ihren wohlgepflegten Blumengarten. Wie nett ist da alles eingerichtet! Die Wege sind so sauber; die zierlichen Blumenbeete sind mit einer Menge der prächtigsten Blumen bedeckt. Das Auge weidet sich an dem malerischen Bilde; die Sinne entzücken sich an dem lieblichen Wohlgeruch. — Die S.-Sch. ist ein noch viel schönerer Blumengarten der Gemeinde. Die munteren, rosigen Gesichter mit den leuchtenden Augen sind lieblicher als die schönsten Blumen; der frohe Gesang, die treffenden Antworten der Kinder erfreuen das Herz mehr als Blumenduft und Wohlgeruch.

„Aber der Garten kostet auch viel Arbeit: die Blumen müssen oft begossen, das Unkraut stets ausgejätet werden", sagt jemand zur guten Hausfrau. „Ja wohl," lautet dann die Antwort, „aber die Arbeit tue ich gerne, sie ist mir eine Lust. Arbeit macht das Leben süß, besonders solche, die man gerne tut". Dasselbe gilt auch von der S.-Sch. Nicht nur der beschauliche Anblick, sondern auch: 2. die Arbeit an der S.-Sch. ist uns eine Lust. Das Weiden einer Herde munterer Lämmer bietet mehr Abwechselung und Vergnügen als das Weiden einer Herde alter, bedächtiger Schafe. Ein verständiger Lehrer wird von seinen Kindern auch nicht solche erhabene Ruhe, solchen steifen Ernst verlangen, wie man ihn bei alten Zionspilgern finden kann.

Die Arbeit ist ferner unsere Lust, weil sie so reichen Segen und Gewinn bringt. Nichts im Leben ist so entmutigend, wie erfolglose, scheinbar nutzlose Arbeit. Nichts, aber so ermutigend wie das Bewußtsein, daß die Arbeit mit reichem Erfolg gekrönt wurde. Die Arbeit an der S.-Sch. gehört zu den erfolgreichsten im Reiche Gottes. Sie bringt reiche Frucht an den Kindern für den Herrn und nicht am wenigsten auch für den Lehrer selbst. Mit Freuden sieht der Lehrer, wie die Kinder seiner Klasse von Jahr zu Jahr zunehmen an Weisheit und Erkenntnis im Worte Gottes und viele von ihnen zu brauchbaren Mitgliedern der Gemeinde heranreifen. Aus den Reihen der S.-Sch. tritt mancher in die Schar der Streiter Christi, geht mancher treue Arbeiter in den Weinberg des Herrn. Der Lehrer selbst hat reichen Segen an seiner Seele in dem Bewußtsein, etwas zur Ehre Gottes getan zu haben; er nimmt zu an Erfahrung und Erkenntnis im Worte Gottes; sein inneres Leben wird gefördert und er wächst in der Gnade Christi. Der herrlichste und schönste Lohn erwartet ihn aber noch in der Zukunft: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels

Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich". (Dan. 12, 3).

3. Die S.-Sch. ist unsere Lust, weil sie die Hoffnung unserer Zukunf ist. Sie ist eine Baumschule der Gemeinde, aus der die jungen Bäumchen in den Garten Gottes verpflanzt werden. Dort gedeihen sie zu starken Bäumen, die bis ins höchste Alter blühen, fruchtbar und frisch sein werden.

Ist für eine Gemeinde die S.-Sch. nicht eine Lust, so ist sie doch ein Merkzeichen ihres geistlichen Zustandes. Geht man an einem Hause vorbei und sieht den Garten mit Unkraut überwuchert, die Wege verwachsen, nirgends Ordnung, und auf den Blumenbeeten als Zierpflanze sich nur die Distel breit machen, so schließt man daraus, daß in dem Hause wahrscheinlich eine liederliche Wirtin wohnt. — Ist in einer Gemeinde die S.-Sch. vernachlässigt, die Kinder kommen unregelmäßig, die Lehrer sind nachlässig in der Arbeit, versäumen oft ihre Stunde — so macht eine solche S.-Sch. den Eindruck eines verwahrlosten Gartens, in dem nur das Unkraut unbehindert wuchern kann. Aber man kann von der S.-Sch. aus auch ein Urteil über die Gemeinde bilden, das wenig schmeichelhaft sein wird. Ist die S.-Sch. der Gemeinde eine Lust, so wird sie auch den Lehrern und den Kindern eine Lust sein.

II.

Die S.-Sch. unsere Sorge. Sollte das wirklich zutreffend sein? O ja, davon könnten uns:

1. Die S.-Sch. Lehrer am besten erzählen, wie oft ihnen die S.-Sch. Sorgen gemacht hat. Fast an jedem Sonntag kehrt die bekannte Frage wieder: „Wo nehmen wir Brot her, daß diese essen?" Da soll man die kleinen unruhigen Menschenkinder wieder mit so gutem Stoff bedienen, daß sie aufmerksam zuhören. Aber das will einem so selten gelingen. Man setzt schon allen Fleiß daran, man muntert die Kinder zur Aufmerksamkeit auf, man kommt oft so in Verlegenheit, daß der Schweiß auf der Stirn hervortritt — und doch gelingt es nicht immer so, wie man es gerne möchte. Und dann will oft, trotz aller Vorbereitung, der Stoff nicht reichen. Die 15—20 Minuten sind noch lange nicht herum, aber der Stoff ist alle. Da muß man eben, wenn das Wasser nicht mehr fließen will, den Krahn zudrehen, sich hinsetzen und ruhig warten, bis die anderen mit ihren Klassen fertig sind. — Wer noch nicht solche S.-Sch.-Sorgen hatte, der ist auch kein rechter S.-Sch.-Lehrer.

2. Die S.-Sch. ist eine Sorge auch für die Gemeinde. Die Gemeinde hat die große Aufgabe, die ihr anvertrauten Kinder zu Jesu zu führen und die bereits gewonnenen zu brauchbaren Gemeindegliedern zu erziehen. Da gibts auch manche Sorge: wie gewinnen wir die lieben Kleinen für Jesum? Oft scheinen alle Mahnungen, alle Liebsbeweise und Gebetsstunden fruchtlos zu sein. Da fragt man sich: „Was sollte man noch mehr tun, das wir nicht getan hätten?" Und wenn wir sehen, wie die größeren Kinder der S.-Sch. den Rücken kehren, weil sie sich dafür schon zu groß dünken, dann kommt auch die bange Frage: „Wie erreichen wir sie, damit sie nicht während der S.-Sch.-Stunde in die S.-Sch. Satans gehen?" Einer Gemeinde, der dies wirklich am Herzen liegt, wird sie noch manche andere Sorge bereiten.

3. Auch für die Vereinigung und Union ist die S.-Sch. ein Sorgenkind. Jahrelang beriet unsere Vereinigung darüber, wie das S.-Werk gefördert werden könnte. Man gründete ein S.-Sch.-Komitee. Die Mitglieder desselben reisten und besuchten die S.-Schulen. Man veranstaltete S.-Sch.-Kurse, auf denen die Lehrer gefördert werden sollten. Einige Jahre nacheinander beriet man über die Anstellung eines S.Sch.-Missionars und stellte Mittel in Aussicht. Es half nichts — der Mann war nicht zu finden. Endlich war der lang ersehnte S.-Sch.-Missionar da. Er reiste und arbeitete, und man war froh, endlich einmal dieser Sorge los und ledig zu sein. Doch nur kurz war die Freude. Nach 2 ½ Jahren stand dieselbe Sorge wieder vor uns. Und heute stehen wir als Vereinigung aufs neue vor der Frage: was können wir tun zur Förderung des S.-Sch.-Werkes in unserer Vereinigung? Und da ist guter Rat teuer. Man könnte einfach sagen: „Wir wollen wieder einen S.-Sch.-Missionar anstellen". Aber da trifft wieder, wie zu allen Zeiten, das Wort des Herrn zu: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig". Von unserer Predigerschule gehen in diesem Sommer nur 2 Brüder ab, die schon ihre Stellungen haben. Und hätten wir auch sichere Aussicht, einen S.-Sch.-Arbeiter anzustellen, so wäre für das große Arbeitsfeld die Kraft eines Mannes doch unzurenchend, und unsere Sorge wäre trotzdem nicht beseitigt.

Es sei mir deshalb gestattet, einige Ratschläge hinzuzufügen, wie die aufgezählten Sorgen beseitigt werden könnten.

1. Den S.-Sch.-Lehrern sei zur Aufmunterung gesagt: Nimm getrost deine 5 Brote und 2 Fische, die du hast, und gib sie dem Herrn; Er wird sie segnen. Wuchre getrost mit dem Pfund, das du empfangen hast; kannst du nicht 10, so kannst du doch wenigstens zwei andere damit gewinnen.

2. Zur Gewinnung der Kinder für Jesum, möchte ich in den Gemeinden die Kindergebetsstunden empfehlen, durch die unsere Gemeinde (Altdanzig) viel Segen empfangen hat. Die Gebetsstunden für die Kinder können abwechselnd mit den allgemeinen Gebetstunden gehalten werden. Es wird eine besondere Kinderpredigt gehalten und dann beten die S.-Sch.-Lehrer mit den Kindern. Auf solche Weise fangen auch die Kleinsten an zu beten, wenn auch noch ohne den rechten Ernst. Doch bringen ihnen die Gebete den Vorteil, daß sie bei der Bekehrung den falschen Schamgeist leichter überwinden können.

3. Die Vereinigung wird, da sie von der Anstellung eines speziellen S.-Sch.-Arbeiters absehen muß, zu den alten bewährten Mitteln greifen müssen, und diese sind folgende:

1. Der Prediger jeder Gemeinde sollte allen Ernstes den Auftrag Jesu an Petrus: „Weide meine Lämmer!" auch zu seiner Aufgabe machen und sich mehr an der S.-Sch. beteiligen. Schon seine Anwesenheit in der S.-Sch. wirkt ermunternd auf Schüler und Lehrer. Spricht er zum Schluß selbst hin und wieder ein kurzes, erfrischendes Wort, leitet zuweilen auch die Bibelklasse, hält er so viel als möglich mit den Lehrern Vorbreitungsstunden, so wird er der S.-Sch. jedenfalls mehr nützen, als ein S.-Sch.-Missionar, der einmal im Jahre einen flüchtigen Besuch macht.

2. Das zweite Mittel wäre die Einrichtung von S.-Sch.-Kursen in jeder Gemeinde. Wo man sie pflegt, da haben sie sich immer segensreich erwiesen. Fühlt der Prediger sich der Leitung eines solchen Kursus nicht gewachsen, so könnte ein anderer Prediger oder erfahrener Sonntagsschulmann hinzugezogen werden und vielleicht zwei Gemeinden sich zu einem Kursus vereinigen. Die Reise solcher Brüder, vielleicht auch eine kleine Vergütung, sollte selbstverständlich die S.-Sch.-Kasse der Vereinigung tragen. Dann hätte der Kassierer, der in letz-

ter Zeit fast nichts auszugeben hatte, Gelegenheit, seines Amtes zu walten.

3. Das dritte Mittel ist die Einteilung der Vereinigung in Kreise und die Ernennung von Kreispflegern, wie dies bereits auf der Beratung in Odessa, 1911 angefangen worden ist. Aufgabe des Kreispflegers ist, die S.-Schulen seines Kreises zu bereisen und mündlich und brieflich zu fördern. Er könnte auch bei der Leitung von S.-Sch.-Kursen mithelfen. Als Kreispfleger kann ein erfahrener S.-Sch.-Lehrer ernannt werden. Die Reisen und eine eventuelle Vergütung muß auch die S.Sch.-Kasse tragen.

Zuletzt möchte ich noch das beste, wirksamste Mittel gegen alle Sorgen nennen. Es ist das Mittel, das uns unser großer Meister selbst in die Hand gegeben hat: „Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch." (1. Petr. 5, 7). Wir wollen in glaubensvollem Vertrauen dem Herrn unsere Sorgen im Gebet bringen und Ihm sagen, was uns fehlt. Er wird uns jetzt den rechten Weg zeigen und auch in Zukunft uns in allen Dingen Weisheit geben. Und dann wollen wir auf dem uns gezeigten Wege mutig an die Arbeit gehen; denn der Herr will uns wohl die Sorgen, aber nicht die Arbeit abnehmen.

Werden wir von diesem letzteren Mittel rechten Gebrauch machen, dann werden unsere Sorgen sich in Freuden verwandeln, und die S.-Sch wird uns doppelte Lust sein. Noch viel freudiger werden wir dann mit den Kindern einstimmen:

„Die Sonntagsschul' ist unsre Lust,
Und wird es mehr und mehr."



Gemeinde.

Todesanzeige. Eine große Lücke und ein großer Schmerz in der Gemeinde Kicin.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern von Herzen geliebten Großvater, Vater und Bruder in Christo, Christian Teßmann am 27. Dez. aus diesem Leben in die obere Heimat abzurufen und zwar nach 75 Jahren und 11 Monaten. Ohne irgend welchen Schmerz kundzugeben war der Verewigte noch am ersten Weihnachtsfeiertage vor- und nachmittags in der Kapelle und lauschte mit Freuden dem Worte Gottes. Als der Prediger, der nach Luk. 2, 10—11 über das Thema: „Die Freude am Herrn", sprach und nachwies, daß diese Freude, wahre Gotteskinder nicht nur in allen Trübsalen und Leiden aufrichtet und stärkt, sondern, daß sie auch für die Todesstunde sicher ist, unterbrach er den Prediger und sagte mit erhobener Stimme: „Weiter, weiter, bis in Ewigkeit währet sie", wodurch die Zuhörer noch aufmerksamer wurden. Gesund und munter erreichte er sein Heim. Etwa nach einer Stunde fiel er in Ohnmacht und ohne noch ein Wort zu sprechen sank er in einen tiefen Schlaf. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte starken Schlaganfall fest. Nach etwa 48 stündigem Schlaf, ging er ein zur Ruhe des Volkes Gottes.

Der Verewigte war Mitkämpfer und Leidensgenosse des Br. Alf in der Nachfolge Jesu. An der Gemeinde diente er dem Herrn 54 Jahre mit Lust und Freude und war 40 Jahre lang Dirigent des Kiciner Gesangchors. Auch war der Heimgegangene ein geübter Friedensvermittler in verschiedenen Zwistigkeiten im Laufe der Zeit. Er hinterläßt seine Lebensgefährtin, A. Teßmann, geb. Truderung mit der er 30 Jahre Freud und Leid geteilt hat, sowie 4 Kinder aus erster Ehe mit E. Bukowska, 3 Schwiegersöhne, 15 Enkel, eine Schwester und einen Schwager. Wir Hinterbliebenen, sowie die ganze Gemeinde vermissen ihn schmerzlich. Aber nach kurzem Warten, wenn unser Herr kommt und die Entschlafenen auferstehen, hoffen wir nach 1. Tessal. 4, 15—18, zusammen dem Herrn entgegen gerückt zu werden um ewig bei dem Herrn zu sein.

Einer von den Hinterbliebenen K. T.

Vereinigungsgarten „Belagwesch" in Flammen. Freuet euch mit mir alle, die ihr Seinen Namen anrufet, denn der Herr hat ein Feuer angezündet, das durch das ganze Dorf geht. Es ergreift die Starken und die Schwachen und zerstört ihr altes Leben und wirkt ein neues Leben. Ja, auch die Glieder der Gemeinde schmilzt es zusammen, so daß auch manch dürrer Ast, der nicht ohne großen Widerstand abzusägen wäre, prasselnd und krachend vernichtet wird. Besonders herrlich war es am Abend des 12. Januar, als alle Brüder und Schwestern, welche zugegen waren, einer nach dem andern aufstand und öffentlich die Geschwister und was ja Hauptsache war, die Unbekehrten unter Tränen um Verzeihung baten, weil sie als Christen ihnen nicht als Vorbild vorlebten, sondern vielmehr durch einen unheiligen Lebenswandel ihnen zum Anstoß waren. Da hörte man verschiedene Bekenntnisse und Geständnisse. Auch versprachen alle ein neues, Gott wohlgefälliges Leben vor der Welt zu führen. Die ganze Versammlung brach in lautes Schluchzen aus und dann stiegen noch brünstige Dankgebete zu Dem empor, Der unser Friede ist, und uns auch Frieden gab. Es sind bis jetzt 29 Seelen, die rühmen im Blute des Lammes Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott gefunden zu haben. Darunter sind auch unsere zwei Kinder Paul und Rosa. Das Feuer lodert immer noch etwas fort. O möchte der Herr es noch einmal heftig anfachen, daß noch viele Unbekehrte dadurch ergriffen und errettet würden. Br. A. Schulz, der gerade hier weilte, half tüchtig mit Öl ins Feuer zu gießen, damit dasselbe noch weiter sein Werk tue. Wir haben jeden Abend Versammlung. So der Herr will und wir leben, werden wir im Frühjahr, die aus dem wilden Garten der Welt ausgegrabenen Bäumchen in den Garten des Herrn verpflanzen und möge der Herr ihnen ein rechtes Wachstum geben zum Preise seiner herrlichen Gnade und zur Freude ihrer Umgebung. Solches wünscht, alle Gottes Kinder grüßend auch die in der alten Heimat,

Vereinigungsgärtner Joh. Hetterle.

Telegramme.

Neudorf. Am 14., 15. und 16. Februar a. St. wird, so Gott will, in Wjasowitz, Gemeinde Neudorf, eine erbauliche Konferenz tagen, an welcher nicht nur Mitglieder, sondern auch unsere lieben Freunde teilnehmen können. Wir hoffen, daß uns auch viele Gäste aus den Nachbargemeinden besuchen werden.

Mit brüderlichem Gruß E. Würch.



Umschau.

Reichsduma. Sitzung vom 24. Januar. In der Sitzung wurde die Besprechung der Antwort der Regierung auf die Anfrage über die Ungesetzmäßigkeiten bei den Wahlen in die vierte Reichsduma zu Ende geführt. Hierauf wurden die Formeln der Arbeitsgruppler und Konst.-Demokraten abgelehnt und mit 160 Stimmen der Opposition und der Oktobristen gegen 125 Stimmen der Rechtsoktobristen, Nationalisten und Rechten folgende Formel der Fortschrittler angenommen: „Indem die Reichsduma findet, daß der Schutz, den die Regierung offenbaren Ungesetzlichkeiten angedeihen ließ, das von der Regierung selbst organisierte System ungesetzmäßiger Handlungen bestätigt, erkennt sie die Erklärungen der Minister des Innern und der Justiz für unbefriedigend an."

St. Petersburg. Rücktrittsgerüchte. Die hiesigen Blätter verzeichnen wieder einmal Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des Vorsitzenden des Ministerrats W. N. Kokowzew. Der Rücktritt soll durch die Beratung des Gesetzentwurfs über die Bekämpfung der Trunksucht im Reichsrat, welche einen die Regierung nicht befriedigenden Verlauf genommen hat, hervorgerufen worden sein. Die Lage W. N. Kokowzews gilt namentlich nach seiner Reise nach Zarskoje Selo als erschüttert. Es werden auch schon die mutmaßlichen Nachfolger Kokowzews genannt und zwar für den Posten eines Vorsitzenden des Ministerrats — Verkehrsminister Ruchlow, Handelsminister Timaschew oder S. J. Witte und auf den Posten eines Finanzministers — der Direktor der Kreditkan-

lei Dawydow oder der Gehilfe des Handelsministers Bark. Man darf aber nicht außer Acht lassen, daß es sich bei allen diesen Kombinationen eben nur um Gerüchte handelt.

Der Ministerrat billigte zur Einbringung in der Reichsduma den Gesetzentwurf über die Anweisung von drei Millionen für den Bau der Eisenbahnlinie Rutschenkowo — Grischino.

Der Ministerrat hat den von Reichsdumaabgeordneten eingebrachten gesetzgeberischen Vorschlag über eine disziplinarische und kriminalgerichtliche Verfolgung der im Staats- und öffentlichen Dienst stehenden Personen wegen Amtsvergehen abgelehnt.

St. Petersburg. 100 Fischer vom Eise fortgetragen. Im westlichen Teile des Finnischen Meerbusens beim nördlichen Ufer in der Nähe von Wederlaks befanden sich zirka 100 Fischer auf dem Eise mit einigen Pferden und Booten. Nach einem guten Fange machten sich die Fischer bereit, nach Hause zurückzukehren. Gegen Abend erhob sich Sturm und das Eis bekam Risse. Die Fischer trafen Maßnahmen gegen etwaige Unglücksfälle. Nach einer Stunde löste sich eine gewaltige Eisfläche, auf welcher sich die Fischer befanden, los und schwamm südwestwärts. Nur ein Fischer fiel dabei ins Wasser, doch wurde er bald von den anderen wieder herausgezogen. Die Besitzer eigener Boote fuhren fort. Die Eismasse schwamm 6 Werst weit und blieb bei einer Insel stehen, so daß die Fischer glücklich ans Ufer gelangten. Nur eine große Menge Fischereizubehör und Netze konnten nicht gerettet werden.

Zur Schulpolitik in den Ostseeprovinzen. Der Feldzug gegen den Unterricht in der Muttersprache in den niederen Schulen des baltischen Gebiets erfährt vom Ministerium energische Unterstützung. Neuerdings ist nämlich bei der Verwaltung des Rigaschen Lehrbezirks eine offenbar diese Frage betreffende Zirkularvorschrift des Unterrichtsministeriums eingetroffen, in der eine strenge Aufsicht darüber verlangt wird, daß der Unterricht in den Elementarschulen des Lehrbezirks genau entsprechend dem vom Unterrichtsministerium erlassenen Programm, ohne alle Abweichungen, erteilt werde, worüber die Volkschuldirektoren und Inspektoren aufs genaueste zu wachen hätten.

London. Dem „Globe" zufolge macht der Prinz von Wales große Fortschritte in der Erlernung der russischen Sprache, mit der er in letzter Zeit an der Oxfordschen Universität begonnen hat.

Kaiser Wilhelm hat vor einigen Tagen aus Anlaß der Eröffnung einer Station in Eilvese (Hannover) für direkte drahtlose Telegraphie zwischen Deutschland und Nordamerika ein Begrüßungstelegramm an den Präsidenten Wilson gerichtet, in dem der Kaiser die Hoffnung aussprach, daß die drahtlose Verbindung ein neues Band zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bilden werde. Darauf hat Präsident Wilson folgendes Antworttelegramm an Kaiser Wilhelm gesandt:

„Ich bin erfreut, Eurer Majestät huldvolle Grüße zu empfangen, die durch die neue transatlantische Funkenstation Eilvese übersandt worden sind. Ich beglückwünsche Euere Majestät zu diesem neuen Gliede einer engeren Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland."

Washington. Präsident Wilson beschloß, das Verbot der Ausfuhr von Waffen nach Mexiko aufzuheben.

Laut Erkundigung der „Exchangu Company" hat Admiral Fletcher, der sich in Werakruz befindet, Befehl erhalten, sich für alle Fälle bereit zu halten. Die Tätigkeit des Marinedepartements der Vereinigten Staaten zeigt, daß man ernste Ereignisse erwartet.

Briefkasten.

Für „Hausfreund" und „Unf. Liebl." erhalten: Von J. Lipinsky 11.—, E. Herbst 20.45, P. Holmgren 2.50, H. Husmann 12.50, H. Pyde 13.55, H. Mann 5.—, J. Christoph 9.55, J. Ebel 11.75, J. Ensminger 6.05, J. Peters 22.25, J. Oster 5.—, M. Herbst 8.40, A Hirsch 15.—, J. Konrad 2.50, L. Krebs 2.50, W. Krüger 2.50, A. Wirk 2.50, O. Lankisch 5.—, M. Tilting 1.30, A. Bohlender 5.30, S. Nehrenberg 1.30, W. Krebs 2.50, G. Pladek 3.30, M. A. Krüger 5.—, G. Laskert 2.50, J. Wiebe 3.20, J. Schulz 3.20, G. Beudinger 2.50, K. Mahr 2.50, G. K. Daudrich 7.10, Th. Pinneker 3.—, H. K. Daudrich 3.20, K. Assmann 12.—, N. H. Neufeld 4.85, S. Krause 2.50, J. Stoltze 2.50, D. Behrsing 2.50, J. Mattis 5.—, W. Krause 2.50, M. Domansky 2.50, C. Füllbrandt 2.50, J. Sirneek 2.85, W. Baldzer 5.—, Ph. Klingmann 7.50, O. Lenz 7.70; durch J. Lübeck von J. J. Jenner 3.20, Ch. Jenner 3.20, Chr. Jenner 3.20, K. J. Jenner 3.20, Ch. J. Schumann 3.20, Hugo Grenz 3.20, G. G. Jahraus 3.20, G. Lojan 3.—, G. Tschomonew 2.50, K. Schneider 2.50, Phil.. Mahr 2.50, Frau Riedel 5.—, Bohlender 11.05, Schröter, Annoncen 25.—; W. Ottersberg 5.—, F. J. Priebe 10.—, W. Seibel 3.90, L. Drath 25.—, A. Spingath 25.—, B. Starkert 2.50, W. Tietz 3.—, J. Zozmann 14.35, M. Tümer 2 .30, G. Kohr 45.—, P. Heft 40.—, J. Huber 2.50, Chr. Eichhorst 10.—, J. Kessler 5.—, K. K. Fuhrmann 5.—, Ch. Stork 2.50, W. Losing 2.85, A. Zaiser 2.50, J. Singer 14.25, Emil Ferster 5.—, Fr. J. Schmidt 27.—, K. Seitel —.70, G. Grauer 2.50, A. Schop 1.30, C. Füllbrandt 8.74, K. Krüger, Steinborm 2.50, F. Pohl 2.50, W. Sperling 3.—, G. Bertsch 2.50, J. Ossipow 1.50, A. Bühler 4.—, A. Wagner 5.—, W. Schnell 3.20, Fabrikantow 3.—, Ad. Heizmann 3.20, W. Steinborm 31.75, A. Müller 12.10, J. Esslinger 6.40, E. Jeske, F. Brauer 4.85, G. Witz 2.50, W. M. Pritzkau 2.50, W. Nikitin 2.80, Ph. Wagner 2.50, H. Challier 3.20, E. Heinrich 3.20, J. H. Mohr 3,20, W. Rutsch 1.75, H. Penz 3.20, H. K. Schimke 13.90, A. Teere 3.—, W. Behr 2.40, H. Fahlmann 3.—, F. Leimann 2.50, F. Klein 2.50, J. J. Stoller 3.75, A. Radke 10.—, S. Neumann 2.50, F. Bethke 5.—, G. Klundt 3.—, M. Kutnik 2.50, J. Wolf 12.50, J. u. A. Weinbender 5.—, A. Lemke 2.78, F. Reußwig 7.50, G. Bahnmiller 20.—, A. Gläsmann 2.50, H. Preuß 5.—, J. Kaumann 2.85, D. Timmler 3.01, J. Fuhrmann 2.50, J. J. Großmann 3.20, Julia Pritzkau 5.—, J. Seifert, S. Rosenau, u. H. Tietrich, Anzahlung 21.65, H. E. Pritzkau 3.50, Ad. Wenske 2.50, G. Kujat u. Mohr 5.—, H. Donner 5.70, Frau Hochalter 2.50, E. Würch 37.50, F. Schweiger 40.—, D. Schmidt 19.60, J. Schmidt 7.56, R. Gewiß 5.—, W. Hammer 25.—, W. Herrmann 2.50, Hulda Müller 2.50, L. W. Pritzkau 18.90, J. Janzen f. Brokowsky 7.50, A. Tetermann 5.—, H. Lichnok 15.15, L. Flach 2.50, J. Blümke 5.—, P. Wüst 3.—, A. Rotacker 7.50.

Besten Dank.

Kassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Briefkasten der Redaktion.

Immer wieder kommen Fehler vor in der Geld- und Manuskriptsendung für den „Hausfreund".

Alle Gelder und Bestellungen auf „Der Hausfreund" und „Unseren Lieblingen" sind zu richten an S. Lehmann, Riga Fellinerstraße 5. — Alle Artikel, Berichte und Mitteilungen für den Inhalt des „Hausfreund" sind zu richten an J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Alle Mitteilungen und Anfragen, sowie Rätsellösungen für „Unf. Lieblingen" sind an E. Mohr, Lodz, Nawrot 27 zu richten.

Die Brüder Strauch und Reißwich sind gebeten, alle Fortsetzungen einzusenden, sonst können die Artikel nicht bearbeitet werden.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.